



Traurigkeit, die man jetzt kennt

Lieber Zitronenkuchen,

ich sehe nicht, dass du zu hart bist Ich habe Offenheit ganz gern, weil ich mir das hilft, Schwachstellen aufzudecken, die ich vielleicht selbst gar nicht bemerkt habe.

Nun denke ich aber, dass der Text insgesamt als Problem für dich vielleicht gar nicht existiert.

Ich bin Ostdeutsche und war eine andere Nachbarschaft gewohnt, eine freundliche, aufgeschlossene, hilfsbereite. Ich habe in einem Haus gelebt mit 44 Mietparteien. Ich will nicht behaupten, dass ich jeden Mieter namentlich kannte, aber vom Sehen. Denn wir hatten Zusammenkünfte des Öfteren, wo sich eben das ganze Haus traf, um Probleme zu besprechen und zu einem nachbarschaftlichen Zusammensein. Es passierte einfach nicht, dass man auf der Treppe keine Antwort bekam, meist gab es noch ein freundliches Hin und Her, man war einfach guter Laune, wenn man Nachbarn traf. Nachbarschaftsgezänk habe ich dort nie erlebt.

Das ist heute alles ganz anders, ich wohne wieder in einem Haus mit 44 Mietparteien, aber vom Sehen kenne ich nur die Leute, die auf meinem Treppenabsatz wohnen, aber auch nicht so, dass ich sagen könnte, ich kenne sie. In diesem Haus geht man an sich vorbei, und trifft man sich an den Briefkästen, sind es meist ältere Leute, die zurückgrüßen, aber auch die nicht immer. Also im Grunde muss ich sagen, ich kenne die Leute im Hause nicht, zumal es auch eine ziemliche Fluktuation gibt, gerade unter den jüngeren Bewohnern. Heute geht man mit Nachbarn um, als seien sie Feinde - man geht ihnen aus dem Weg. Dieses Verhalten ist natürlich die Folge dessen, dass sich die Gesellschaftsverhältnisse geändert haben. Für mich ein Zeichen dafür, dass wir unter ungesunden Verhältnissen leben.

Deshalb habe ich das Gedicht geschrieben, weil mich diese Verhältnisse bedrücken. Vielleicht verstehst du das Gedicht jetzt besser nach meiner Erklärung.

Mit liebem Gruß, Elena

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).